

Eine *Entdeckung* wert

In den 1780er-Jahren war **Antonio Rosetti** einer der erfolgreichsten Komponisten Europas. Wie kein Zweiter setzt sich der Dirigent **Johannes Moesus** für die Musik des Böhmen ein. Unter anderem mit den von ihm gegründeten „Rosetti-Festtagen im Ries“ Ende Mai.

Von Arnt Cobbers



Johannes Moesus

Wir nennen sie heute so leichthin Kleinmeister. Dabei sollten wir die Sache andersherum sehen: Die Hoffmeisters, Winters und Rosettis waren berühmte und sehr gute Komponisten in den Augen ihrer Zeitgenossen. Dass wir heute nur noch von Mozart und Haydn sprechen, liegt daran, dass diese so weit über das normal gute Maß hinausragten. Wir nehmen Mozart und Haydn heute so leicht als selbstverständlich, aber das sollte man nicht.“

Johannes Moesus hat es schon immer gereizt, abseits der gängigen Repertoirepfade zu wandeln. Für MDG, Tacet, Orfeo, Arte Nova, Ars und vor allem für cpo hat der Dirigent fast 30 CDs eingespielt, Werke von Mozart, Haydn, Rossini, aber auch von Friedrich Witt und Georg Heinrich Backofen, Kalliwoda und Pleyel, Goepfert und Winter, von Friedrich Hartmann Graf, Johann Wilhelm Hertel und immer wieder von Antonio Rosetti. Dieser war es auch, der Moesus auf die Spur der „Kleinmeister“ der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts führte. „Wenn man einmal anfängt, stößt man auf immer mehr Interessantes und kann dann irgendwann nicht mehr davon lassen“, sagt der groß gewachsene 61-Jährige, der in Hannover Kirchenmusik und in Wien Orchesterdirigieren studierte, ehe er für einige Jahre Assistent von Hellmuth Rilling war. Doch weder die Orgel noch das Chordirigieren befriedigten ihn auf Dauer so sehr wie

sein Engagement für die vergessenen Meister der Wiener Klassik.

„1992 dirigierte ich in Schwerin ein Konzert zum 200. Todestag von Rosetti, das zugleich das allerletzte Konzert der Schweriner Philharmonie war, die danach leider aufgelöst wurde. Hinterher lud mich der Präsident der gerade neugegründeten Rosetti-Gesellschaft, Hansruedi Schneider aus Zürich, zum Essen ein und fragte mich, ob ich nicht Mitglied werden wolle. Er strahlte so viel Enthusiasmus aus, und die drei Werke von Rosetti, die ich dirigiert hatte, fand ich so interessant, dass ich mir sagte: Warum nicht? Als die Gesellschaft 1997 in eine Krise geriet, übernahm ich den Vorsitz, den ich nun bereits 20 Jahre inne habe.“

Beachtliche 200 Mitglieder hat die als Verein organisierte Internationale Rosetti-Gesellschaft im 25. Jahr ihres Bestehens und macht sich vor allem mit einem Festival, einer jährlichen Zeitschrift und regelmäßigen Noteneditionen um die Wiederentdeckung des böhmischen Komponisten verdient.

Was aber macht Rosetti so besonders? „Er hat einen sehr eigenen Stil entwickelt“, sagt Johannes Moesus. „Einen Stil, der sich aus zwei Quellen speist: aus der böhmischen Tradition – zu Rosettis Zeit sind sehr viele Böhmen in Richtung Westen gewandert – und orientiert an Haydn, der Rosettis großes Vorbild war. An manchen Stellen weist seine Musik progressiv auf die Romantik voraus, gerade in den langsamen Sätzen. In den Konzerten für zwei Hörner und Orchester zum Beispiel steht ein erster Satz in Es-Dur, der zweite in es-Moll. Ich wüsste keinen Zeitgenossen, der solche Tonartenrelationen benutzt. Damit verbunden ist eine, wie ich finde, sehr innige Tonsprache, die vielleicht ein bisschen naiv, aber immer mit einem sehr klaren und reinen Gefühl verbunden ist. Zudem hat Rosetti sehr anspruchsvoll geschrieben, Artikulation und Dynamik sind differenziert – er wusste genau, was er tat und was er wollte. Deshalb hat er auch solch einen Respekt genossen. Bald die Hälfte seiner Werke sind gedruckt worden, oft von großen Verlagshäusern.“

Rosettis Werke standen immer wieder beim Pariser „Concert spirituel“ und bei den großen Londoner Veranstaltungen auf dem Programm. Sogar zu Mozarts Pra-

ger Totenfeier erklang ein Werk Rosettis: das Requiem, das er 1776 für die verstorbene Gemahlin seines Brotherrn, des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein, geschrieben hatte und das nach der Zahl der in ganz Europa verbreiteten Abschriften zu urteilen recht populär war. Kein Wunder also, dass Joseph Strobach, Kapellmeister an St. Nikolaus auf der Prager Kleinseite und wohl ein Studienkollege Rosettis, es für Mozarts Totenfeier auswählte.

Über Rosettis Leben weiß man wenig. Vermutlich wurde er 1750 im böhmischen Leitmeritz geboren, in Prag bei den Jesuiten ausgebildet und ging dann auf ausgedehnte Reisen, die ihn bis zum Grafen Orlow nach St. Petersburg führten. 1773 fand ihn der Legende nach Graf Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein von Räubern überfallen und halbtot unter einem Baum liegend. Der kunstliebende Herrscher über ein Minireich, der 1774 zum Fürsten erhoben wurde, nahm den fast gleichaltrigen Musiker als Kontrabassisten und „Domestiquen“ mit an seinen Hof, wo Rosetti bald schon zu komponieren begann und immer wieder auch das Orchester vom „Fortepiano“ aus leitete. 1785 wurde er offiziell zum Kapellmeister ernannt. 1789 bewarb er sich mit Erfolg an den herzoglich-mecklenburgischen Hof in Ludwigslust, wo er endlich ein ordentliches Gehalt bezog – der Wallersteiner Fürst war zwar kunstliebend, aber nicht wirklich wohlhabend. Dass Rosetti in Ludwigslust fast dreimal so viel Gehalt

„Rosettis Musik ist einfach gute Musik. Sie hat es verdient, gehört zu werden.“

erhielt wie sein verstorbener Vorgänger Carl August Friedrich Westenholz, zeigt, welches Renommee er genossen haben muss. Doch nur drei Jahre später, am 30. Juni vor 225 Jahren, starb der als klein und zart geschilderte Komponist mit nur 42 Jahren. Auch in Ludwigslust hält man sein Andenken bis heute in Ehren: Das einstige Kapellmeisterwohnhaus am Bassin heißt Rosetti-Haus, und Johannes Moesus dirigiert bei den Fest-



Antonio Rosetti,
geboren 1750 in Leitmeritz (Litomeřice, Tschechien),
gestorben am 30. Juni 1792 in Ludwigslust

spielen Mecklenburg-Vorpommern in jedem Jahr Programme, in denen immer wieder auch Rosetti gespielt wird.

Warum der Böhme Rosetti Rosetti hieß, dazu gibt es zwei Theorien: Die eine besagt, er habe eigentlich Anton Rößler geheißen und seinen Namen aus Marketinggründen italianisiert. Johannes Moesus' Theorie klingt für mich plausibler: Rosettis Heimatstadt Leitmeritz erlebte nach dem Dreißigjährigen Krieg einen regelrechten Bauboom, an dem zahlreiche italienische Architekten, Steinmetze und Stuckateure beteiligt waren. Möglicherweise waren Rosettis Vorfahren Italiener, er selbst hat ausschließlich diesen Namen benutzt. Seine ab 1773 nachweisbaren schriftlichen Äußerungen lassen allerdings vermuten, dass Deutsch seine Muttersprache war.

Rosetti war ein produktiver Komponist, nicht zuletzt, weil er mit seinem bescheidenen Gehalt viele auswärtige

Aufträge annehmen musste, um seine Familie zu ernähren, u. a. vom Markgrafen in Ansbach, vom Trierer Kurerzbischof und von diversen Bläservirtuosen. Über 400 Werke nennt sein Werkverzeichnis: 51 Sinfonien, elf Streichquartette, 17 Klaviertrios und diverse Sonaten, Lieder und geistliche Musik, vier Klavier- und neun Violinkonzerte sowie knapp 40 Solokonzerte für Holzbläser, außerdem 17 Konzerte für Horn und sieben für zwei Hörner und Orchester. „Der Fürst mochte Jagdmusik. Regelmäßig hat er seine Musiker zu Bläsermusik auch unter freiem Himmel antreten lassen. Und in Rosettis Konzerten und Sinfonien steht der letzte Satz oftmals im für Musik ‚à la chasse‘ typischen 6/8-Takt. Die Hornisten der Hofkapelle, zwei Böhmen, waren herausragende Virtuosen und sogar besser besoldet als der Kapellmeister. Rosettis Hornkonzerte sind selbst auf dem modernen Ventilhorn schwer zu spielen, aber geschrieben sind sie ja für Naturhörner, und da gerät man mit der hier für die Tonhöhenveränderung nötigen ‚Stopftechnik‘ wirklich an Grenzen,“ sagt Moesus, der als Zweitinstrument Horn studiert hat. Die Konzerte für zwei Hörner und Orchester sind es auch, die er zum Einstieg für Rosetti-Neulinge empfiehlt.

Er hat sie selbst auf CD eingespielt, wie viele andere Rosetti-Werke, die er aus den historischen, oft fehlerhaften Drucken oder Manuskripten eingerichtet und dann aufgenommen hat, u. a. mit dem RSO Stuttgart, dem Münchner Rundfunkorchester, den Hamburger Symphonikern und in den letzten Jahren vor allem mit dem Bayerischen Kammerorchester Bad Brückenau, dessen Chefdirigent Johannes Moesus seit 2012 ist. Das 1979 als Kammerorchester Schloss Werneck gegründete Ensemble ist der musikalische Leuchtturm im nördlichsten Zipfel Bayerns; ein Kammerorchester mit einem festen Stamm von zumeist Freiberuflern aus München, Nürnberg und Stuttgart, das von einem Verein getragen und von der Stadt, dem Kreis, dem Bezirk und dem Land unterstützt wird. Mit bescheidenen Mitteln stemmt man ein anspruchsvolles Programm: mit einer ausgefeilten Dramaturgie, Programmen vom Barock bis hin zu Uraufführungen und mit namhaften Solisten wie in diesem Jahr Nils Mönkemeyer, den Ottensamer-Brüdern

und William Youn. Jedes Konzert wird von Johannes Moesus moderiert, es gibt öffentliche Proben, und hinterher ist das Publikum zum Gespräch mit den Musikern eingeladen. Es gibt Kammer- und Schulkonzerte, Gastspiele führen das Kammerorchester in diesem Jahr nach Westfalen und bis nach Flandern, und ein fester Punkt im Konzertkalender ist das alljährliche Abschlusskonzert der Rosetti-Festtage im ostwürttembergischen Schloss Baldern, das schon seit einigen Jahren von Deutschlandradio Kultur mitgeschnitten wird.

Seit 2000 widmet sich das Festival, dessen Spielstätten auf mehrere Orte im Landkreis Donau-Ries und im Ostalbkreis verteilt sind, dem Werk Rosettis und seiner Zeitgenossen – mit Ausblicken bis hin zu Brahms und Tschaikowsky, Ravel und Ibert. In diesem Jahr stehen vom 23. bis 28. Mai fünf Kammer- und zwei Orchesterkonzerte auf dem Programm, Letztere mit dem Stuttgarter Kammerorchester und dem Bayerischen Kammerorchester Bad Brückenau unter Johannes Moesus.

Es ist ein ganz besonderes Festival: „Protector“ des Unternehmens ist nämlich Moritz Fürst zu Oettingen-Wallerstein, ein Ur-Ur-Urenkel von Rosettis Brotherrn Kraft Ernst. Leider sind die Säle, in denen Rosettis Musik nachweislich erklang – der Festsaal im Neuen Schloss zu Wallerstein und die Orangerie am Sommerschloss Hohenaltheim – derzeit nicht zugänglich bzw. nicht erhalten. Der Genius loci ist dennoch spürbar. Alle Konzerte finden in historischen Räumen statt, in denen Rosetti möglicherweise selbst konzertierte hat und von denen einer prächtiger ist als der andere.

Bleibt die Frage, warum man „Musik auf der Höhe der Zeit“ von vor 250 Jahren heute wiederentdecken und aufführen muss – wo es doch die „geniale“ Musik von Haydn und Mozart gibt. „Weil es das Leben bereichert“, sagt Johannes Moesus schlicht. „Weil man durch diese Musik die Spitzen der Zeit besser versteht. Mozart war nicht ‚das göttliche Kind‘, sondern er wurzelte in seiner Zeit, und er interessierte sich für die Musik seiner Zeitgenossen. So fand sich in seinem Nachlass auch ein Oratorium von Rosetti. Aber vor allem ist Rosettis Musik einfach gute Musik. Sie hat es verdient, gehört zu werden.“ ■

Festival

Rosetti-Festtage im Ries
23.-28.5.17
www.rosetti.de

Aktuelle CD

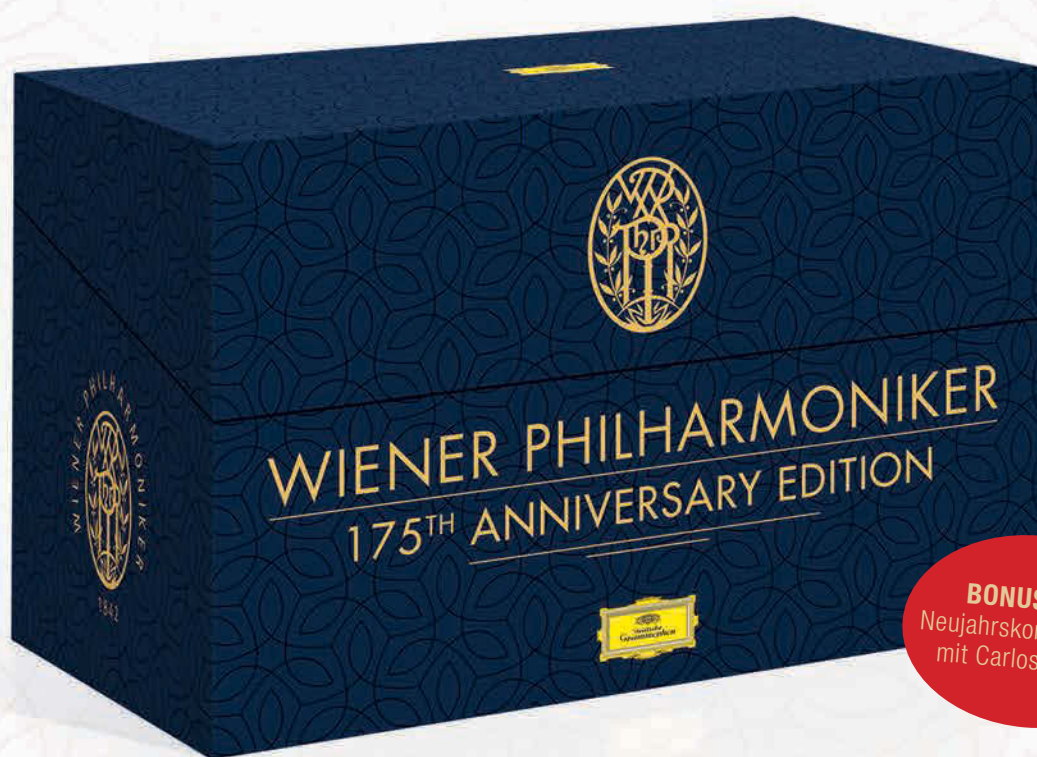
Rosetti: Sinfonien C-Dur, Es-Dur, Klavierkonzert B-Dur; Nataša Veljković, Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Johannes Moesus (2013); cpo





DEUTSCHE GRAMMOPHON UND WIENER PHILHARMONIKER FEIERN

175 JAHRE MUSIKALISCHE EXZELLENZ!



BONUS DVD
Neujahrskonzert 1989
mit Carlos Kleiber!

44-CD+DVD DELUXE LIMITED EDITION

ABBADO · BERNSTEIN · BOULEZ · FURTWÄNGLER · GARDINER · HARNONCOURT
KARAJAN · KNAPPERTSBUSCH · LEVINE · PREVIN · THIELEMANN

BEETHOVEN · BRAHMS · BRUCKNER · MAHLER · MOZART · R. STRAUSS
U.V.A.



www.klassikakzente.de